2|2013

MATERIALBRIEF

RU Sekundarstufe

Performativ lernen im Religionsunterricht

Veranschaulicht für die Sekundarstufe I am Beispiel „Himmel"

Erarbeitet von
apl. Prof. Dr. Manfred Riegger

Praxisbeilage der Katechetischen Blätter 3|13

INHALT

1. Performativ lernen – Was heißt das?

2. Vorinformationen zu Himmelsvorstellungen (Darstellungsformen)

3. Didaktisch-methodische Hinweise

4. Unterrichtsbausteine

Materialien (auch im Internet)

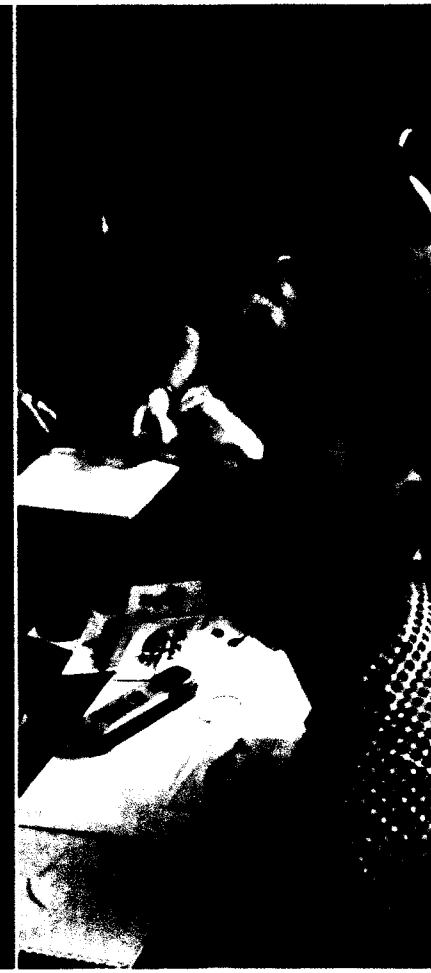
M1 Sky und heaven
M2 Die langen Löffel (rabbinische Erzählung)
M6 Geschichte: Die zwei Brüder

Materialien (nur im Internet)

M3 Arbeitsaufträge zu Liedtext
M4 Wie ist der Himmel? (AB und Lösungsblatt)
M5 Überlegungen zur Definition von Himmel

Materialien im Internet

http://sekundarstufe.katecheten-verein.de
Benutzername u. Passwort siehe Rückseite



dkv – Der Fachverband für religiöse Bildung und Erziehung

„Das war ein Krimmi. In der letzten Minute haben wir das entscheidende Tor geschossen. Wir haben es geschafft. Wir haben gewonnen." So hört man Zuschauer nach einem packenden Fußballspiel in die Mikrophone der Journalisten reden. Ich stelle mir vor, ein Religionsdidaktiker kommt dazu und fragt: „Wollen Sie nicht mehr als Reden über Fußball?" Wahrscheinlich erntet er damit ein Schulterzucken oder er wird für ver-rückt erklärt – weg-gerückt von der Wirklichkeit der Faszination Fußball. Die Sicht des Religionsdidaktikers[1] hat sicher auch ihr Recht, wirkt aber in der geschilderten Situation für den Fußballfan eher deplaziert. Manches in der zum Teil sehr aufgeregt geführten Diskussion um den performativen Religionsunterricht führte mich zu dieser vorgestellten Szene, welche ich zur Klärung des Begriffes „performativ" heranziehe (1). Nach Vorinformationen (2) erfolgt die exemplarische Verdeutlichung performativen Lernens wie ich es verstehe am Beispiel „Himmel" mit methodisch-didaktischen Hinweisen (3) und drei Unterrichtsbausteinen (4) mit den entsprechenden Medien.

1. PERFORMATIV LERNEN – WAS HEISST DAS?

1.1 Problemanzeige

Die Ausgangsfrage lautet: „Wie kann Religion [...] an der Schule „Gestalt" gewinnen, ohne die Unterschiede zwischen Schule und Kirche einzuebnen und damit auch das Spannungsverhältnis zwischen gelebter und gelehrter Religion aufzulösen?"[2] Oder anders formuliert: Wie kann der Handlungsaspekt von Religion im Unterricht dargestellt werden, ohne im Unterricht nur die Ausdrucksformen der religiösen Praxen wiederzugeben, d.h. ohne bildenden Unterricht zu gestalten? Diese Fragen werden gegenwärtig heiß diskutiert. Oft sieht man zwei Hauptrichtungen[3] sich abzeichnen:
Versteht man „performativ"[4] im Sinne von Performativität, dann implizieren (Sprach)Handlungen bestimmte Vollzüge, z.B. „Ich verspreche dir", „ich schwöre",

1 *Vgl. Schmidt, Hans: Mehr als Reden über Religion, in: Religionsunterricht an höheren Schulen 45 (2002), 3-10. Dies wurde zur Programmformel für eine Debatte, wie Religion im Unterricht nicht nur als bloßes Wissen, sondern auch handelnd erschließbar ist.*

2 *Feige, Andreas/Dressel, Bernhard: Zusammenfassung: 'Bildungsreligion' zwischen dem Sakralraum Kirche und pluralisierter Lebenswelt. Die religionskulturelle Vermittlungssituation des Schulischen Religionsunterrichts im Spiegel der Selbstbeschreibung der ev. ReligionslehrerInnenschaft, in: dies./Lukatis, Wolfgang/Schöll, Albrecht: 'Religion' bei ReligionslehrerInnen. Religionspädagogische Zielvorstellungen und religiöses Selbstverständnis in empirisch-soziologischen Zugängen. Berufsbiographische Fallanalysen und eine repräsentative Meinungserhebung unter evangelischen ReligionslehrerInnen in Niedersachsen, Münster u.a. 2000, 443-469, 459. Vgl. dazu auch: Porzelt, Burkhard: Grundlegung religiöses Lernen. Eine problemorientierte Einführung in die Religionspädagogik, Bad Heilbrunn 2009, 118 vgl. auch ders.: Neuerscheinungen und Entwicklungen in der deutschen Religionspädagogik, in: Religionsunterricht an höheren Schulen 47 (2004), 57-71, bes. 67f.*

3 *Vgl. dazu Englert, Rudolf: Performativer Religionsunterricht – eine Zwischenbilanz, in: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 60 (2008), 3-16, 4ff.*

4 *Der Begriff „performativ" hat in vielen Wissenschaften Hochkonjunktur. Mit ihm wird ein paradigmatischer Wechsel zu kennzeichnen versucht, der sich als „performative turn" in den Kulturwissenschaften bereits etabliert zu haben scheint [Vgl. Schroeter-Wittke, Harald: Performance als religionsdidaktische Kategorie. Prospekt einer performativen Religionspädagogik, in: Leonhard, Silke/Klie, Thomas (Hg.), Schauplatz Religion. Grundzüge einer Performativen Religionspädagogik, Leipzig 2003, 74-66, 47f; Wulf, Christian/Zirfas, Jörg (Hg.): Pädagogik des Performativen. Theorien, Methoden, Perspektiven, Weinheim/Basel 2007].*

„ich wette“[5] sowie authentische Erfahrung und Ernst[6]. Wird „performativ“ auf „Performance“ bezogen, dann denkt man zuerst an Theater und Kunst, an Inszenierung und Probehandeln[7]. Wird einmal der Ausgangspunkt bei der Fremdheit der Schüler/innen gegenüber Religion (Kompensationsfunktion) der katholischen Seite zugeordnet[8], geht man auf der evangelischen Seite von der Transformation des Religiösen aus[9]. Wenn auf der katholischen Seite Begegnungen mit „gelebtem Glauben“[10] gefordert werden, damit die „Lebensbedeutung des gelehrten Glaubens“ erschlossen werden kann, so impliziert dies, dass die reine Beobachterperspektive verlassen und die „Teilnehmerperspektive“[11] eingenommen werden sollte. Ich ordne das Dargestellte schematisch:

Performativität	**Performance**
Ernst	Probehandeln
authentische Erfahrung	Inszenierung eines Spiels
Kompensationsfunktion	Transformationsfunktion
Katholisch	Evangelisch
gelebter Glaube	gelehrter Glaube
Teilnehmerperspektive	Beobachterperspektive

Abb. 1: Entgegensetzungen in der Diskussion um performativen Religionsunterricht

Diese dichotomische Anordnung ist holzschnittartig und bringt nur scheinbar Klärungen; m.E. fördert sie eher ein Lagerdenken, als dass sie hilfreich wäre. Man braucht sich nur einer Seite zuordnen und schon kann mit- oder gegeneinander gestritten werden. Doch stimmt eine solche Einteilung? Die Entgegensetzung evangelisch = spielerisches Probehandeln und katholisch = Ernst[12] trägt beispielsweise nicht, da in dieser Sichtweise Hans Schmid (kath.) der Probe[13] und Christian Grethlein sowie Christoph Bizer (beide evangelisch) dem Ernst[14]

5 *Vgl. Mendl, Hans: Religion erleben. Ein Arbeitsbuch für den Religionsunterricht, München 2008, 41.*

6 *Vgl. Roose, Hanna: Performativer Religionsunterricht zwischen Performance und Performativität, in: Loccumer Pelikan, 3/2006, 110-115.*

7 *Vgl. Dressel, Bernhard: Darstellung und Mitteilung. Religionsdidaktik nach dem Traditionsabbruch, in: Religion an höheren Schulen, 45 (2002), 11-19, 14; Klie, Thomas/Dressler, Bernhard: Performative Religionspädagogik. Rezeption und Diskussion 2002-2008, in: Klie, Thomas/Leonhard, Silke (Hg.): Performative Religionsdidaktik. Religionsästhetik – Lernorte – Unterrichtspraxis, Stuttgart 2008, 223-236, 235; Klie, Thomas/Merkel, Rainer/Peter, Dietmar (Hg.): Performative Religionsdidaktik und biblische Textwelten (=Loccumer Impulse), Loccum 2012.*

8 *Vgl. Schambeck, Mirjam: Religion zeigen und Glauben lernen in der Schule? Zu den Chancen und Grenzen eines performativen Religionsunterrichts, in: Religionspädagogische Beiträge (RpB) 58/2007, 61-80.*

9 *Klie, Thomas/Leonhard, Silke (Hg.), Schauplatz Religion. Grundzüge einer Performativen Religionspädagogik, Leipzig 2003.*

10 *Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen, Bonn 2005, 14 und das folgende Zitat.*

11 *Ebd., 24.*

12 *Vgl. Kropac, Ulrich: Situation und Konzeption des Religionsunterrichts heute. Drei aktuelle religionsdidaktische Strömungen, in: Münchener Theologische Zeitschrift, 63 (1/2012), 2-14, 12.*

13 *Schmidt, Hans: Mehr als Reden über Religion, in: Religionsunterricht an höheren Schulen 45 (2002), 3-10.*

14 *Grethlein, Christian: Liturgische Elemente?, in: Adam, Gottfried/Lachmann, Rainer (Hg.): Methodisches Kompendium. Diese Meinung vertrat auch Burkard Porzelt auf der Frühjahrstagung 2012 der KRBU.*

zuzuordnen wären. Noch schwieriger wird es, wenn man entdeckt, dass Hans Mendl in Bezug auf Gebet[15] die erste und bezüglich Liturgie[16] die zweite Sichtweise vertritt. Es ließen sich leicht weitere Beispiele anführen, die nahe legen, dass diese Einteilung nicht tragfähig ist.

Wenn wir nun auf die Eingangsszene blicken, dürfte der Befund ähnlich ausfallen: Auf der einen Seite der Fußballfan, auf der anderen der distanziert wirkende Religionspädagoge. Zwei Welten? Ja, aber das ist nicht der entscheidende Punkt, denn unser Fußballfan war zwar „nur" Zuschauer, Beobachter, aber er käme nie auf die Idee, selbst auf den Fußballplatz zu laufen und zu spielen. Das ginge auch schon aufgrund der Absperrungen nicht. Und trotzdem erlebt und erfährt er sich mitten im Geschehen. Beobachter- und Teilnehmerperspektive sind praktisch ineinander verschränkt. Sie lassen sich nur analytisch trennen. Er ist, wenn man so sagen will, teilnehmender Beobachter, der wirklich wirksam erlebt und erfährt, was auf dem Spielfeld vor sich geht. Deshalb scheint mir eine Unterscheidung (Differenz) ohne Trennung wichtig, die über eine Dichotomisierung hinaus zu einer Erklärung kommt, welche von einer Dreipoligkeit (A, B und C) ausgeht und Aufgaben der Lehrkräfte sowie Kriterien für eine angemessene Umsetzung angeben kann.

1.2 Performativ lernen als religionsdidaktisches Prinzip[17]

Performativ ist wirkmächtiges Ansagen[18] und „nach abschließendem 'Ausdruck'" verlangende Performance (vgl. das altfranzösische parfournir, „abschließen, vollenden" oder „sorgfältig durchführen")[19]. Wirklich wirksame Ausdruckshandlungen existieren als tradierte Ausdrucksformen des Christentums ebenso, wie als Ausdrucksformen von Menschen. Da aber Schule einen spezifischen Raum darstellt, dem Heranwachsende nicht entfliehen können, müssen die tradierten Ausdrucksformen für den schulischen Kontext in Darstellungsformen transformiert werden. Nur so kann man im Religionsunterricht unterschiedlichen Schüler/innenvorausetzungen (z.B. sich als christlich, suchend oder nichtchristlich verstehende Schüler/innen) gerecht werden. Während also beispielsweise die Ausdrucksform „Himmel" von Christen im theologischen Sinne personal und damit als Gottesbeziehung verstanden werden kann, müssen in einem öffentlichen Religionsunterricht unterschiedliche Darstellungsformen von Himmel (z.B. Glücksgefühl, unbestimmtes Jenseits, archaische Vorstellung, vgl. unten) dem schulischen Kontext und damit unterschiedlichen Bezugssystemen (eigene Religion, Konfession; andere Religionen, Konfessionen; Nichtreligiöses wie profaner Alltag, Naturwissenschaften) angemessen präsentiert werden. Dies

15 Vgl. Mendl, Religion erleben, 2008, 165.
16 Vgl. ebd., 187.
17 Hier schließe ich mich Mendl, Hans: Religionsdidaktik kompakt. Für Studium, Prüfung und Beruf, München 2011, 180 an. Andere verstehen performativen Religionsunterricht als Konzeption.
18 Vgl. zur Sprechakttheorie: Austin, John L.: Zur Theorie der Sprechakte, Stuttgart 1972. Das amerikanische Original von 1962 trägt den Titel: „How to do things with words".
19 Vgl. Turner, Victor: Vom Ritual zum Theater. Der Ernst des menschlichen Spiels, Frankfurt u.a. 1995 (1989), 18.

ist die Voraussetzung, dass Schüler/innen ihre persönliche Bedeutung finden und erfinden können, ohne dass sie durch eine vorgegebene Bedeutung überwältigt würden. Damit sind im Grunde die wesentlichen Elemente meines performativen Verständnisses bereits benannt, welche in der folgenden Abbildung dargestellt werden. Anschließend wird der Prozess der performativen Bedeutungsfindung und -schaffung skizziert:

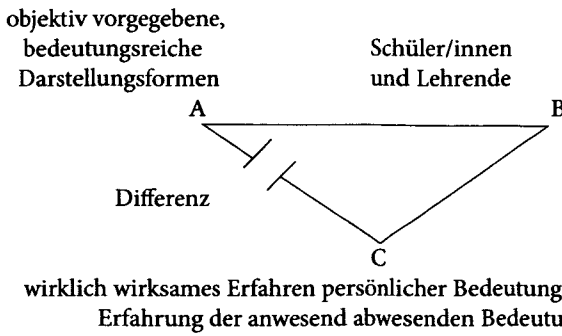


Abb. 2: Performatives Interaktions- und Kommunikationsgeschehen

Die Aufgabe der Lehrperson ist es, Darstellungsformen mit verschiedenen Bedeutungen zu entwickeln und diese in den Unterricht einzuspielen, also bedeutungsreich als Angebote den Schüler/innen zu präsentieren. Dies ist die Grundlage dafür, dass jede und jeder, einzeln wie die Gemeinschaft insgesamt wahre, persönliche Bedeutungen finden und schaffen (konstruieren) können und zwar frei und mit Respekt vor den Anderen. Dieser Prozess erfolgt im Umgang, im Gebrauch mit den Darstellungsformen (vom Lesen eines Textes bis hin zu handelnden Elementen) und durch Kommunikation über sie, was neben der äußerlich sichtbaren Handlung immer mehr oder weniger innere Beteiligung umfasst. Diese Beteiligung kann in unterschiedlichen Graden zwischen minimaler bzw. maximaler Distanz sowie innerer Beteiligung möglich sein. Äußere Kriterien für das Finden und Schaffen von Bedeutung sind Freiheit sowie Respekt vor den Bedeutungen der Anderen. Die Lehrperson muss für die Einhaltung derselben sorgen. Die durch den einzelnen Schüler neu gefundene und geschaffene wirklich wirksame (performative) Bedeutung, die eine Verbindung zur alten aufweist, sollte für den Einzelnen lebensförderlich sein (inneres Kriterium, über das letztlich die Schüler/innen nur selbst befinden können). Theologisch entscheidend ist hier, dass zwischen dem angebotenen Gehalt der Darstellungsform (z.B. Himmel als postmortales bei-Gott-Sein) und der erfahrenen Bedeutung (z.B. Himmel auf Erden) eine Differenz erlebt und erfahren wird. Genau diese Differenz zwischen der objektiv, fremd vorgegebenen Darstellungsform und der subjektiven Größe des Eigenen ist notwendig, damit sich die Erfahrung des potentiell anwesenden Dritten, des anwesend Abwesenden, der neuen Bedeutung ereignet (z.B. die Liebe

auf Erden als Vorgeschmack des ewigen Himmels). Genau diese Differenz ist es, die für performatives Lernen unerlässlich ist: Himmel als Worthandlung soll „performativ" sagen, was das christliche Glaubensbekenntnis im Gebrauch abbildet, also „bewirkt" bzw. wie Himmel oder himmlisch nicht nur einen menschlichen Zustand semantisch deutet, sondern ihn wirklich bewirkt.
Schüler/innen können dann fremde Darstellungsformen ins Eigene einlassen, abwehren, vereinnahmen, abändern usw. und sie können dies mit unterschiedlichen Emotionen tun: neugierig oder ängstlich, wertschätzend oder apathisch usw. Da konstruktivistisch gewendet alle Wahrnehmung kognitiv vorstrukturiert ist, kreiert dabei das Gehirn das „Mischungsverhältnis" von fremdem Gehalt der Darstellungsform und eigener subjektiver Bedeutung. Diesen Prozess anzuregen und zu begleiten ist der Kern performativen Lernens.
Der dargestellte Hintergrund ermöglicht es m.E. performatives Lernen neu zu akzentuieren. Ausgangspunkt ist für mich dann der konkrete Mensch, der in Kontakt tritt mit dem Begriff „Himmel", einer objektivierten Ausdrucksform aus Religionen und allgemeinmenschlicher Sehnsucht. Damit dieser Begriff aber performativ im schulischen Kontext wirkendes Wort (Sprech-Handeln) werden kann, muss er in für den Unterricht angemessene Darstellungsformen transformiert werden, damit eine Vermittlung jener Größen möglich wird, die einerseits die Darstellungsform aus Christentum, anderen Religionen und Weltanschauungen in ihrer Eigenständigkeit und Eigendynamik belassen, und andererseits dieser eine persönliche Bedeutung zuzuschreiben ermöglichen. In der Konsequenz sind deshalb meine Unterrichtsbausteine so angelegt, dass zunächst mit dem sinnlich Wahrnehmbaren eingestiegen, mit welchem lebensnah, ästhetisch-anschaulich und wenig festgelegt gearbeitet wird, damit sodann das sinnlich nicht Wahrnehmbare, aber Wirkmächtige, wirklich wirksam werden kann, und zwar nicht unvermittelt, sondern in vermittelter Unmittelbarkeit.
Auf diesem Hintergrund erschließt sich dann auch, warum in der eingangs dargestellten Szene das Betrachten und innerlich Mitfiebern als performativ gewertet wird, obwohl der Zuschauer äußerlich nicht selbst Fußball spielte. Gibt es nicht im und außerhalb des Unterricht genügend Beispiele, die verdeutlichen: Äußerlich handelnd kaum beteiligt, aber innerlich wirklich teilnehmen.

2. VORINFORMATIONEN ZU HIMMELSVORSTELLUNGEN (DARSTELLUNGSFORMEN)

Mit „himmlisch" werden oft positive Gefühle verbunden, manchmal Sehnsucht, zuweilen auch Sehnsucht nach mehr, die durchaus diffus sein kann. Das Wort „Himmel" ist für den christlichen Glauben von grundlegender Bedeutung. In der Bibel kommt es vor, mehr als 640-mal und auch in Grundgebeten wie „Vater unser" und „Glaubensbekenntnis". Trotzdem ist vielen Menschen unklar, was Himmel bedeuten kann.

Grundsätzlich sind m. E. folgende inhaltliche Aspekte von „Himmel" denkbar[20]: *Physio- bzw. psychologische Himmelsvorstellung* – Himmel als Gefühl: Jemand spielt himmlisch (Fußball), etwas schmeckt himmlisch, ist himmlisch. Himmel wird hier mit Erleben in Verbindung gebracht. Es ist ein „Zustand, in dem man sich glücklich"[21], geborgen, sicher fühlt.

Postmortale Himmelsvorstellung (metaphysisch-religiös) – unbestimmtes Jenseits: Hier geht es um Sehnsucht, um Hoffnung in Bezug auf ein Jenseits, das oft negativ abgegrenzt ist, aber inhaltlich weitgehend unbestimmt bleibt. Es handelt sich um eine allgemeinmenschliche Hoffnung nach ewiger Ruhe und Frieden. Beispielsweise ist in diesem Himmel „keiner sauer ... und keiner braucht neidisch auf andere zu sein, weil es allen gut geht"[22]. Weitere Beispiele: Leben nach dem Tod; Heim der Verstorbenen; Ort, an dem alle glücklich sind; ein Ort, wo die Menschen schweben, und ein Platz, damit man sieht, was die Menschen auf Erden machen; im Himmel, sagt man, sind die Toten, sie sehen auf uns; der Himmel ist das neue Zuhause der Seelen der Toten; Leichen steigen, wenn sie tot sind, in den Himmel.

Postmortale Himmelsvorstellung (metaphysisch-theologisch) – Jenseits mit Gott: Himmel ist der Inbegriff der christlichen Hoffnung auf „Vollendung des Heils"[23], d. h. „ganz sein" und „intakt sein". Es ist nicht ein Ort, also „nicht dinghaft oder räumlich zu interpretieren, sondern personal". Himmel ist nach dem Tod der Moment einer glücklichen, erfüllten „Begegnung mit Gott". Mögliche Beispiele: Dort leben Gott, Jesus, Maria, Engel und die Toten; Paradies; Reich Gottes (mit Toten) im christlichen Sinn; Symbol für Gott.

Archaische Himmelsvorstellung – „Himmel oben"[24]: Der Himmel ist oben, wo die Wolken sind und Gott wohnt, d. h.: Gott wohnt „in oder auf dieser als 'Firmament' vorgestellten Himmelsdecke"[25]. Es ist eine „Existenz in einem überirdischen, unzugänglichen Raum, der qualitativ von unserer Erde verschieden ist". In diesem

20 *Dieses Vorgehen unterscheidet sich einerseits von der differenzierten Erhebung von Weltbilddimensionen (Vgl. Ziebertz, Hans-Georg / Riegel, Ulrich, Letzte Sicherheiten. Eine empirische Untersuchung zu Weltbildern Jugendlicher [Religionspädagogik in pluraler Gesellschaft 11], Freiburg i. B. / Gütersloh 2008, 58) durch seine vorwiegend inhaltlich-begriffliche Ausrichtung. Andererseits ließen sich aber auch Verbindungen zu einzelnen Weltbildern und Weltanschauungen herstellen. Vgl. dazu auch: Englert, Rudolf u.a. (Hg.): Was letztlich zählt – Eschatologie, Jahrbuch der Religionspädagogik (JRP), 26 (2010), Neukirchen-Vluyn 2010.*

21 *Hanisch, Helmut: Himmelsvorstellungen von Kindern und Jugendlichen, in: Ebner, Martin u. a. (Hg.), Der Himmel, Jahrbuch für Biblische Theologie (JBTh) 10 (2005), Neukirchen-Vluyn 2006, 359-380, 366.*

22 *Vgl. Karweick, Felix Maximilian / Alkier, Stefan: Die Arbeiter im Weinberg – Ein Bibelgespräch zwischen einem Grundschüler und einem Neutestamentler, in: Bucher, Anton A. / Büttner, Gerhard / Freudenberger-Lötz, Petra / Schreiner, Martin (Hg.): „Im Himmelreich ist keiner sauer". Kinder als Exegeten (Jahrbuch für Kindertheologie, Bd. 2), Stuttgart 2003, 54-59, 58.*

23 *Pemsel-Maier, Sabine: Himmel – Hölle – Fegefeuer, Stuttgart 2001, 15 und die folgenden Zitate überarbeitet in dies.: Der Traum vom ewigen Leben. Jetzt verstehe ich die letzten Dinge, Stuttgart 2010. Vgl. dazu auch: Una Sancta, Themenheft: „Wie im Himmel, so auf Erden", 65 (2010).*

24 *Müller, Peter: „Die Wolke ist Gott!" – Himmelfahrt (Lk 24,51-53; Apg 1,9-11), in: Büttner, Gerhard / Schreiner Martin (Hg.): „Man hat immer ein Stück Gott in sich". Mit Kindern biblische Geschichten deuten. Teil 2: Neues Testament (Jahrbuch für Kindertheologie: Sonderband), Stuttgart 2006, 207-216, 208.*

25 *Fetz, Reto L. / Reich, Karl H. / Valentin, Peter: Weltbildentwicklung und Schöpfungsverständnis. Eine strukturgenetische Untersuchung bei Kindern und Jugendlichen, Stuttgart 2001, 73 (H. i. O.) und das folgende Zitat.*

Sinne ist Himmel ein Teil des antiken Weltbildes, das auch der Bibel geläufig ist (vgl. Dtn 26,15).[26]

Physikalische Himmelsvorstellung – Weltall[27]: Beispiele: Sonne; Sterne; Wolken; Regen; Lufthülle der Erde; Luft, die man spüren kann; Himmel im astronomischen Sinn; Himmelsfirmament.

Hybride Himmelsvorstellung – Weltall mit menschlichen (Verstorbene) und himmlischen Wesen (z.B. Gott): Vermischung von physikalischer und metaphysischer Himmelsvorstellung[28], d. h. von zwei differenten Aspekten. Gott ist im Weltall und fliegt dort wie ein Raumschiff umher. Ein weiteres Beispiel: Nach einem schweren Bergunfall kommt Benjamin in das Wolkenland zu den Wolkenkindern und der Wolkenkönigin, malt am Regenbogen, begegnet einem Flugzeug, bevor er am Krankenbett, von seinen Eltern umsorgt, wieder erwacht.[29]

Auch wenn diese Aspekte einzeln dargestellt wurden, heißt dies nicht, dass sie (nur) isoliert auftreten. Vielmehr können sie – in Anlehnung an die Weltbilddimensionen von Ziebertz[30] – miteinander verbunden in Schüler/innenkonzepten vom Himmel auftreten. Diese Kombinationen bilden ein Beziehungsgefüge, in welchem die einzelnen Aspekte z. B. getrennt gehalten oder auch synthetisiert sein können (ähnlich wie bei der hybriden Vorstellung). Oft scheint ein Aspekt für das Himmelsverständnis dominant.
Die Suche nach Analogien von Irdischem und Himmlischem, Diesseits und Jenseits scheint heute neu aufgenommen werden zu müssen. Einerseits scheint die Suche nach Analogien für das Jenseits, die performativ Hoffnung ansagen können, intensiviert werden zu müssen, ohne dass man der Tendenzen zur „Übertragung sozialer Verhältnisse"[31] ins Jenseits gänzlich unterliegt. Andererseits scheint eine Überbetonung des ganz Anderen für die Hoffnungsbotschaft schädlich zu sein, weil Menschen Plausibilitätsstützen für Jenseitsvorstellungen benötigen, sollen diese in der Zeit relevant werden. Weil der theologische Himmel nicht mit Gott identisch ist, können in Suchbewegungen auch diffuse Sehnsüchte nach etwas, das nicht zu kaufen ist, das in die Tiefe des Lebens weist und Sehnsüchte nach Überschreitung des Alltags als Ausgangspunkt aufgenommen werden. Sprachlich-experimentelle Annäherungen an Himmel können so erfolgen, dass danach gesucht wird, was das Schönste ist, das man sich vorstellen kann. Inhaltlich gibt es hier wohl große Unterschiede, die von der Lehrperson akzeptiert werden

---

26 Vgl. Vorgrimler, Herbert: Himmel, in: Neues Theologisches Wörterbuch, Freiburg i. B. ²2000, 290-292, 290.
27 Vgl. Hanisch, Himmelsvorstellungen, 2006, 366.
28 Vgl. Bucher, Anton A.: Das Weltbild des Kindes, in: Büttner, Gerhard / Dietrich, Veit-Jakobs, Die religiöse Entwicklung des Menschen, Stuttgart 2000, 199-215, 200ff.
29 Vgl. Burningham, John: Wolkenland, Aarau u.a. 1997.
30 Vgl. Ziebertz u. a., Letzte Sicherheiten, 2008, 179.
31 Ebertz, Michael N.: Die Zivilisierung Gottes. Der Wandel von Jenseitsvorstellungen in Theologie und Verkündigung, Ostfildern 2004, 21.

müssen: Vom „Saufen, ohne Kater" eines Hauptschülers bis „Süßigkeiten essen, ohne dick zu werden" einer Gymnasiastin. Was ist Himmel für Sie?
Bei der Suche nach Analogien sollte man Tendenzen zur Projektion bzw. Vertröstung entgegenwirken, indem man versucht, ein Stück der Vorstellung des theologischen Himmels auf dieser Erde zu verwirklichen (Performanz), beispielsweise im Sinne von Orten der Solidarität[32]. Zu berücksichtigen ist, dass mit heaven der Himmel auf Erden, etwa als (siebter) Himmel der Liebenden (kleine Transzendenz) ebenso gemeint sein kann, wie der Himmel der Religionen, der Himmel Gottes (große Transzendenz). Schwierig ist hier, dass diese grundsätzliche Doppeldeutigkeit auch im christlichen Sprachgebrauch enthalten ist (Gott als Schöpfer des Himmels und der Erde), worauf die Lehrperson achten sollte.

3. DIDAKTISCH-METHODISCHE HINWEISE

Die oft vorhandene Kluft zwischen gelehrter Religion bzw. Dogma (Himmel als Inbegriff der Hoffnung) und realen Lebensperspektiven (z. B. vielfach enttäuschte Hoffnungen), soll im performativen Ansatz zumindest teilweise überwunden werden. Da aber kein Mensch das theologische Himmelsverständnis aus eigener Erfahrung verifizieren kann, muss mit Sekundärerfahrungen gearbeitet werden. Zunächst erfolgt eine diskursive Einführung zur Sensibilisierung für den Aufbau eines differenzierten Begriffs „Himmel". Dies ist um so notwendiger, da Schüler/innen „sich mangels entsprechender Informationen den Begriff so zurechtlegen, wie er ihnen subjektiv plausibel erscheint"[33] (Baustein 1). Auf diesem Hintergrund soll performatives Erleben angebahnt werden, um für das Erfassen von subjektiven Bedeutungszuschreibungen des Begriffes „Himmel" sensibel zu werden (Baustein 2). Abschließend erfolgt eine diskursive Reflexion als Austausch über subjektive Himmelserlebnisse („Was bedeutet Himmel jetzt für mich?", „Was bedeutet Himmel?"), die zu Erfahrungen werden können (Baustein 3).

4. UNTERRICHTSBAUSTEINE

- **Baustein 1: Vorhandene Himmelsvorstellungen wahrnehmen und ordnen**
  Medien: M1
- *Wahrnehmung des begrifflichen Vorverständnisses von Himmel:* *1. Baustein*
  - Himmel in die Mitte der Tafel schreiben. L: Was fällt Dir zu Himmel ein? An linker Seitentafel sammeln. Zu erwarten ist eine große inhaltliche Streuung.[34]

32 *Vgl. Fuchs, Ottmar: Aspekte einer praktischen Theologie des Himmels, in: Ebner, Martin u. a. (Hg.), Der Himmel, Jahrbuch für Biblische Theologie (JBTh) 10 (2005), Neukirchen-Vluyn 2006, 433-457, 455ff.*
33 *Hanisch, Helmut: Himmelsvorstellungen von Kindern und Jugendlichen, in: Ebner, Martin u. a. (Hg.): Der Himmel, Jahrbuch für Biblische Theologie (JBTh) 10 (2005), Neukirchen-Vluyn 2006, 359-380, 375.*
34 *Vgl. Hanisch, Himmelsvorstellungen, 2006, 367.*

- Mindmap zusammen mit Schüler/innen erstellen, d. h. einzelne Aspekte nach unterschiedlichen Gesichtspunkten ordnen und gewichten (Hauptäste und davon abgehende Nebenäste). Mögliche Hauptäste: physikalische Vorstellungen; Ausgestaltung des postmortalen Himmels; Gott; Redensarten (z. B. im siebten Himmel sein; um Himmelswillen; es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen; Das ist der Himmel auf Erden; Schimpfworte: Himmeldonnerwetter; ach, du lieber Himmel; Himmel noch mal!; Himmel, Arsch und Zwirn); postmortales Leben; himmlische Wesen (z. B. Engel; der Tote wird zum Engel; Engel kommen vom Himmel); Gefühl (z. B. himmlisch).
- Ergebnisvergleich mit Vorstellungen vom Himmel am Ende der Unterrichtssequenz, mit Ergebnissen anderer Klassen, mit wissenschaftlichen Untersuchungen[35], mit eingangs dargestellten sechs Kategorien.

zu M1

- *Erste begriffliche Differenzierungen mit M1 vornehmen:*
  - zu Frage 1 auf AB M 1: Hier geht es um erste, zweckfreie Eindrücke
  - zu Frage 2 auf AB M 1 mögliche SÄ: Gagarin verwechselt die Bedeutung von sky mit heaven. Naturwissenschaftliche Aussagen zum Himmel müssen allgemeinmenschlichen Transzendenzaussagen und religiösen Aussagen nicht widersprechen. Beispiel: „Ich hole Dir die Sterne vom Himmel", woraufhin geantwortet wird: „Liebster, was sagst du denn da? Du müsstest doch in Physik gelernt haben, dass das nicht geht!"
  - zu Frage 3 auf AB M 1: mögliche SÄ: Sie beschreiben die Erde nicht nur objektiv aus der Entfernung, sondern lassen auch Gefühle zu. Die Erde sieht so klein und verletzlich aus.

■ **Baustein 2: Himmel erleben!?**

Medien: M2

- Für die Variante der Übung Seile oder Klebeband für je zwei Schüler/innen

M3 Xavier Naidoo - Alles kann besser werden, möglichst auch auf CD bzw. als mp3 oder Video bei Youtube (http://www.youtube.com/watch?v=wMIGQp4YhuU, letzter Aufruf am 11.03.2013)

2. Baustein

- *Übung zur Hinführung von M2:*
  - Hinweis: Die Aufmerksamkeit der Schüler/innen soll durch eine Übung angeregt werden.
  - Durchführung: Zwei Schüler/innen setzen sich Rücken an Rücken auf den Boden (i.d.R. gleich große), haken sich mit den Armen ein und stehen auf (Variante: an jeweils einem Bein an den Knöcheln zusammenbinden). Nach

35 *Vgl. Fetz, Reto L. / Reich, Karl H. / Valentin, Peter: Weltbildentwicklung und Schöpfungsverständnis. Eine strukturgenetische Untersuchung bei Kindern und Jugendlichen, Stuttgart 2001; Hanisch, Himmelsvorstellungen, 2006; Tamminen, Kalevi: Religiöse Entwicklung in Kindheit und Jugend, Frankfurt a. M. 1993; Thiede, Werner: Auferstehung der Toten – Hoffnung ohne Attraktivität. Grundstrukturen christlicher Heilserwartungen und ihre verkannte religionspädagogische Relevanz, Göttingen 1991; Ziebertz u. a., Letzte Sicherheiten, 2008.*

ersten Gehversuchen kann man sich auf einen Weg im Schulhaus machen, der Schwierigkeiten beinhaltet (Treppen, geschlossene Türen, andere Hindernisse usw.). Steigerung des Schwierigkeitsgrades durch Redeverbot.
- Auswertung: Erste Eindrücke. Was war ungewohnt? Was gefiel beiden, einem Partner/in gut bzw. weniger gut? Was gelang gut? Warum gelang etwas gut, warum nicht?

• *Erarbeitung von M2*
- Lesen der Erzählung bis zur markierten Stelle [|]. Erzählung weiterführen lassen. *zu M2*
- Erzählung zu Ende lesen.
- Frage: Wo gibt es Ähnlichkeiten, wo Unterschiede zwischen der Übung und der Erzählung?
- zu Frage 1 auf AB M2: Gestaltet zur Erzählung Standbilder, Schriftbilder (z. B. mit Worten) mögliche Sprachbilder: Hölle = vereinzelte ICH's auf Blatt verteilt; Himmel = Ich und Du abwechselnd, kreisförmig angeordnet
- zu Frage 2 auf AB M2: Was macht die Hölle zur Hölle, den Himmel zum Himmel? Formuliere Kernaussagen (z. B. Himmel ist, wenn ...). Mögliche Antworten: ... man hilft, ... man etwas abgibt, ... man aufeinander acht gibt, ... man gemeinsam etwas tut, ...

• *Variante zur vertiefenden Erarbeitung:*
Eigene Himmelsvorstellungen einer Musik zuordnen. Durch das Zuordnen von Himmelsvorstellungen zu musikalischen Werken können Schüler/innen ihren Vorstellungen eine „Gestalt geben und sie durch die Unterschiedlichkeit subjektiver Zuordnungen überdenken"[36].

Arbeitsauftrag: Wir hören uns gemeinsam unterschiedliche, für manche vielleicht sehr ungewohnte Musikstücke bzw. Ausschnitte daraus an (evtl. reichen 2-3 Minuten): *Musik zu Himmel*

1. „Halleluja" Nr. 42 aus dem Oratorium „Der Messias" von Georg Friedrich Händel (ergänzend könnte gelesen werden: „Georg Friedrich Händels Auferstehung von Stefan Zweig, Sternstunden der Menschheit. Vierzehn historische Miniaturen, Frankfurt a. M. 2006, 66-89).
2. „Scherzo. Molto ivace" aus der Symphonie Nr. 9 e-moll op. 95 „Aus der Neuen Welt" von Antonín Dvorák
3. „Celtic Rhythm" aus „Rhythm of the Dance" präsentiert von „The national Dance Company of Ireland"
4. „Raga Yaman" aus Echos from India von „Gaurav 'Mazumdar – Sitar"

Nach dem ersten Hören
„Welche musikalischen Unterschiede stellst Du fest (Instrumente, Klangfarbe, Dynamik, Tempo usw.)?"

36 König, Klaus: Musik im RU der Sekundarstufe, in: Rendle, Ludwig (Hg.): Ganzheitliche Methoden im RU, Neuausgabe München 2007, 280-290, 284.

Nach dem zweiten Hören

„Beschreibe das Klangbeispiel, das deiner Himmelsvorstellung am nächsten kommt oder am weitesten entfernt ist (z. B. regressive Harmonie, ekstatischer Jubel usw.).

Variante zur Arbeit mit eigenständig gesuchten Musikstücken:

- Arbeitsauftrag: Bringe zur nächsten Unterrichtsstunde einen Instrumentaltitel mit, der deiner Ansicht nach am besten zum Thema „Wie stellst du dir heaven vor?" passt.
- Gemeinsames Hören als sinnliche Wahrnehmung
- Frage: Welche Gefühle löst das Stück in mir aus? Welche Wirkungen? Notiere sie!
- Evtl. als HA: „Zur Musik malen: entweder unmittelbar während des Hörens oder im Nachhinein"[37]. „So werden Emotionen und wahrgenommene ästhetische Formen ... darstellbar".
- „Visualisierung von musikalischen Prozessen: etwa in Fließdiagrammen zur Tonintensität, mit Symbolen für bestimmte Instrumente(ngruppen) oder für Hauptmotive der Melodie oder Harmonik.
- Dramatische Darstellungen musikalischer Vollzüge durch Pantomime und Bewegung: Hier werden die energetischen Entwicklungen der Musik in Bewegungsabläufe transformiert, visuell zugänglich und so leichter sprachlich deutbar. Gleichmäßige Bass-Bewegungen können etwa von einer Person dargestellt werden, kontrastierende Bläsereinwürfe von einer anderen."
- Geschichten zur Musik erfinden, gegebenenfalls über die Musik sprechen; der narrative Zugang ist ein guter Einstieg in die sprachliche Deutung von Musik.

zu M3 • *Erarbeitung von M3 anhand der Fragen auf AB: Mögliche SÄ zu Frage 1: Zitate aus Text für Erde. Über Himmel wird kaum etwas gesagt.*

Es gibt noch viele Titel in der Rock- und Popmusik, in denen heaven thematisiert wird, mit denen auch gearbeitet werden kann. Z.B.

- Rosenstolz: Unerwartet (Ein Fenster zum Himmel), (Album: Die Suche geht weiter)
- Rosenstolz: Gib mir mehr Himmel (Album: Herz)
- Herbert Grönemeyer: Ein Stück vom Himmel (Lied 1 auf Album 12)
- OPM: Heaven is a Halfpipe (Single)
- Bryan Adams: Heaven (Album: So far so good)

Man kann auch mit Bildern der Kunst arbeiten, auf denen die Hand Gottes durch die Wolken kommt

---

37 Bubmann, Peter: Begegnungen mit Werken der geistlichen Musik, in: ders. / Landgraf, Michael (Hg.): Musik in Schule und Gemeinde. Grundlagen – Methoden – Ideen. Ein Handbuch für die religionspädagogische Praxis, Stuttgart 2006, 335-363, 338f und die folgenden Zitate.

■ **Baustein 3: Was bedeutet Himmel, für mich, für andere?**
Medien: M4, evtl. M5, evtl. M6

Himmelsdefinitionen M4 *zu M4*

Arbeitsauftrag 1: Lies den Text still für dich. Kennzeichne: Welche drei Definitionen von heaven gefallen dir am besten, welche drei am wenigsten? Begründe deine Wahl.

Arbeitsauftrag 2: Wir betrachten die erste Definition genauer:
Wie sieht dieses Festmahl wohl aus (Raum, Personen, Anlass, Essen, Trinken)? Mögliche Antworten: Alkohol, viel essen, langweilige Leute usw.
Wie geht es den Teilnehmern nach dem Fest? Mögliche Antworten: Sie haben Völlegefühl, einen Kater usw. – Was wäre jetzt Himmel? Mögliche Antworten: Keinen Kater. » Himmel ist Saufen ohne Kater.

Arbeitsauftrag 3: Manche Definitionen wirken wenig ansprechend. Warum?
Mögliche Antworten: komplizierte Formulierungen; reine Projektion von Erde auf Himmel; Definition enthält keine Verbindung zum gewöhnlichen Leben; usw. Die Lebensverhältnisse der Menschen, die ihre Himmelsvorstellungen formulierten, kennt man nicht mehr (Sitz im Leben). Das betrifft auch biblische Bilder. Festmahl ist v.a. dann ansprechend, wenn Menschen zu wenig zum Essen haben, verhungern, wie es zu biblischen Zeiten oft der Fall war, wenn die Feier wirklich ansprechend und lang (7 Tage) ist, usw. Diese Hintergrundinfos kann L hier einfließen lassen.

Arbeitsauftrag 4: Überlegt, von wem die einzelnen Definitionen stammen könnten.

Arbeitsauftrag 5: Finde für dich ansprechende Himmelsdefinitionen! Beachte folgenden Leitgedanken: Himmel ist das Schönste, was man sich vorstellen kann und noch mehr als das. Erzähle oder schreibe eine Geschichte dazu, male ein Bild, suche Musik und / oder Texte dazu usw. Möglicher Hilfsimpuls: Welche der folgenden Umschreibungen kommt deiner Himmelsvorstellung am nächsten: Hoffnung, uneingeschränktes Glück, vollkommenes Angenommensein, absolute Liebe, erhellendes Licht, vollkommene Freude, tiefster Friede, wohlige Wärme, Lebensfülle ...

Zur Vertiefung für das Gymnasium:

- Präsentation von M5 und Erarbeitung anhand der Fragen auf dem Arbeitsblatt. *zu M5*
- Lesen der Erzählung M6 jeweils bis zur markierten Stelle [|]. Erzählung fortschreiben lassen. *zu M6*
- Erzählung zu Ende lesen.
- Ist das gerecht? Wie ist himmlische Gerechtigkeit?

M6

Die zwei Brüder

Es wird berichtet, dass Jesus so erzählt haben könnte: Der Himmel „gleicht zwei Brüdern, die fröhlich und zufrieden lebten, bis sie beide von Gott zu Jüngern berufen wurden.

Der Ältere ging frohen Herzens auf die Berufung ein, obgleich er sich von seiner Familie losreißen musste und auch von dem Mädchen, das er liebte und heiraten wollte. schließlich ging er fort in ein fernes Land, wo er sein Leben im Dienste der Ärmsten der Armen zubrachte. Als in jenem Land eine Christenverfolgung einsetzte, wurde er gefangengenommen, zu Unrecht beschuldigt, gefoltert und getötet.

Und der Herr sagte zu ihm: 'Bravo, du bist ein guter und treuer Diener! ... Tritt ein in die Freude deines Herrn!"

Die Antwort des jüngeren Bruders auf die Berufung war: ... wie bisher weiterzumachen und das Mädchen, das er liebte, zu heiraten. Er war lange Jahre glücklich verheiratet, sein Geschäft blühte, und er wurde reich und berühmt. Gelegentlich gab er einem Bettler eine kleine Gabe oder erwies seiner Frau und Kindern eine besondere Freundlichkeit. Gelegentlich schickte er auch einen kleinen Geldbetrag an seinen älteren Bruder im fernen Land. 'Vielleicht hilft es dir bei deiner Arbeit für die armen Teufel dort', schrieb er.

Und als auch für ihn die Zeit zum Sterben kam, sagte der Herr zu ihm: |
'Bravo, guter und treuer Diener! ... Tritt ein in die Freude deines Herrn!'
Der ältere Bruder war überrascht, als er hörte, sein Bruder bekäme" das Gleiche „wie er. |

Und er war zufrieden. Er sagte: 'Herr, nun da ich weiß, was ich weiß, würde ich, sollte ich noch einmal geboren werden und mein Leben noch einmal leben, genau dasselbe ... tun, was ich getan habe.'

Das ist wirklich eine frohe Botschaft: ein großmütiger Herr, ein Jünger, der ihm dient aus reiner Freude ..., wie sie nur Liebe geben kann."

Hinweis: Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, diese Geschichte zu lesen:

1. Man lese sie einmal, lasse „sich gut unterhalten"[38] und erledige die Arbeitsaufgaben.
2. Man lese die „Geschichte zweimal, denke darüber nach und beziehe sie auf das eigene Leben. Man bekommt dann eine Ahnung von Theologie. Ein kleiner Kreis, in dem jeder seine Gedanken zu der Geschichte einbringt, kann dabei sehr förderlich sein."
3. „Man lese die Geschichte noch einmal, nachdem man darüber nachgedacht hat, und versuche, still geworden, ihre innere Tiefe und ihre Bedeutung auf sich wirken zu lassen, eine Bedeutung, die über Worte und Reflexionen hinausreicht. ...
   Oder man bewahre die Geschichte den ganzen Tag im Herzen und lasse sich von ihrem Duft oder ihrer Melodie bedrängen. Sie soll das Herz, nicht den Verstand ansprechen."

38 De Mello, Anthony, Warum der Vogel singt. Weisheitsgeschichten, Freiburg i. Br. 2005, 10 und die folgenden Zitate.

M2

Die langen Löffel (rabbinische Erzählung)

Ein Rabbi bat Gott einmal darum, den Himmel und die Hölle sehen zu dürfen. Gott erlaubte es ihm und gab ihm den Propheten Elia als Führer mit. Elia führte den Rabbi zuerst in deinen großen Raum, in dessen Mitte auf einem Feuer ein Topf mit einem köstlichen Gericht stand. Rundum saßen Leute mit langen Löffeln und schöpften alle aus dem Topf. Aber die Leute sahen blass, mager und elend aus. Denn die Stiele ihrer Löffel waren so lang, dass sie das herrliche Essen nicht in den Mund bringen konnten.
Als die beiden Besucher wieder draußen waren, fragte der Rabbi den Propheten, welch ein seltsamer Ort das gewesen sei. Es war die Hölle.
Darauf führte Elia den Rabbi in einen zweiten Raum, der genauso aussah wie der erste. In der Mitte brannte das Feuer und kochte ein köstliches Essen. Leute saßen herum mit langen Löffeln in der Hand. Aber sie waren alle gut genährt, gesund und glücklich. Denn |
sie versuchten nicht, sich selbst zu füttern, sondern benutzten die langen Löffel, um sich gegenseitig zu essen zu geben. Dieser Raum war der Himmel.

- Gestaltet zur Erzählung Standbilder, Schriftbilder (z. B. mit Worten)!
- Was macht die Hölle zur Hölle, den Himmel zum Himmel? Formuliere Kernaussagen (z. B. Himmel ist, wenn ...)
- Erzähle von Situationen aus Filmen usw., in denen sich Menschen wie in der Hölle, wie im Himmel verhalten haben!

Text wiedergegeben nach: Bihler, Elisabeth: Symbole des Lebens – Symbole des Glaubens, Bd. 1, Limburg 1992, 156f.

M1

Sky und heaven – Im Weltall

Der russische Kosmonaut Gagarin, der erste Mensch, der 1961 die Erde im Raumschiff umkreiste, soll nach seiner Rückkehr gesagt haben: „Genossen, ich habe Gott dort oben nicht gesehen."

Der Mond hat sie alle verändert. Alfred Worden, US-Astronaut auf der Apollo 15, umkreiste den Erdtrabanten im Sommer 1971. „Keiner, glaube ich, ist so zurückgekommen vom Mond, wie er weggegangen ist", sagt er über seine Kollegen.

Bislang letzter Mann auf dem Mond war Ende 1972 Eugene Cernan: „Einer von uns hat mal gesagt, wir sind losgeflogen, den Mond zu erkunden. Aber tatsächlich haben wir die Erde entdeckt. ... Nie werde ich den Anblick der Erde von dort vergessen, wie klein, wie verletzlich sie aussah. Wenn Astronauten dieses Gefühl nur vermitteln könnten, glaube ich, würden die Menschen sehr, sehr nachdenklich."

- Was meint ihr zu den Aussagen?
- Für Himmel werden im Englischen 'sky' und 'heaven' benutzt. Beziehe diese Erkenntnis auf die Aussage Gagarins.
- Inwiefern gehen Worden und Cernan über reine naturwissenschaftliche Aussagen hinaus? Was hat sie dazu veranlasst?

Text: Schmiz, Gustav: Symbole. Urbilder des Lebens, Urbilder des Glaubens, Bd. 2, Limburg 1998, 39.

Autor:
Apl. Prof. Dr. Manfred Riegger lehrt Religionsdidaktik und -pädagogik an der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Augsburg.

Internet-Adresse: http://sekundarstufe.katecheten-verein.de/
Benutzername: Sekundar2013
Passwort: kv8f4ieo

IMPRESSUM

Herausgeber	dkv – Der Fachverband für religiöse Bildung und Erziehung, Preysingstraße 97, 81667 München, Telefon (089) 48092-1242, http://www.katecheten-verein.de
Redaktion	Beatrix Schuck, Ref. Religionsunterricht im dkv, E-Mail: materialbrief_ru@katecheten-verein.de Sie finden uns auch auf Facebook und Twitter!
Beirat	Iris und Bernhard Bosold, Thomas Henn, Heike Schottmüller, Beatrix Schuck, Stefan Schwarzmüller, Margarete Stenger. Erarbeitet von Apl. Prof. Dr. Manfred Riegger.
Satz	Matthias Gast (dkv Medienproduktion)
Titelfoto	stock.xchng
Bezug	dkv-Buchservice, Preysingstraße 97, 81667 München, buchservice@katecheten-verein.de
Abonnement	4 Hefte jährlich € 7,40 zzgl. Versandkosten, nur ein Einzelheft € 2,20
	Praxisbeilage der Katechetischen Blätter, hrsg. vom dkv beim Kösel-Verlag, München.
	Zum Jahresabonnement der KatBl (6 Ausgaben/Jahr, 46,20 €, für Studierende und Referendare nur 36,60 € zzgl. Versandkosten) gehören 10 Materialbriefe: 4x RU primar, 4x RU sekundar und 2x Gemeindekatechese.
Verlag	Kösel-Verlag, ein Unternehmen der Verlagsgruppe Random House GmbH Flüggenstraße 2, 80639 München